

gestellt sind, stammen ungefähr zur Hälfte aus Petrus Comestor, dann aus Andreas von St. Victor und der Glossa ordinaria. Andere Zitate könnten direkt aus jüdischen Quellen stammen. – Robert E. L e r n e r , Poverty, Preaching, and Eschatology in the Revelation Commentaries of ‚Hugh of St. Cher‘ (S. 157–189), weist zunächst sowohl den Kommentar ‚Aser pinguis‘ (ca. 1236) wie auch den mit dem Incipit ‚Vidit Iacob‘ (zwischen 1240 und 1244) ‚Hugo von St. Cher‘ zu, klärt beider manchmal etwas variierende Haltung zu den genannten Themen und überrascht schließlich mit der Feststellung: „‚Hugh‘ was never really one author but always a consortium“ (S. 181) in St. Jacques in Paris, und vermutet: „... when the real Hugh of St. Cher ‚signed his name‘ to a finished commentary he may not even have known all that was in it“ (S. 182). – Louis-Jacques B a t a i l l o n , *Similitudines et exempla* dans les sermons du XIII^e siècle (S. 191–205), spricht ‚Außerbiblisches‘ vor allem in den populären Predigten an: die handfesten und manchmal auch witzigen Vergleiche und Beispiele. – David d’A v r a y , The Gospel of the Marriage Feast of Cana and Marriage Preaching in France (S. 207–224), vergleicht französische Hochzeitspredigten des 13. und 17. Jh. Danach waren beide Zeiten durchaus nicht ehefeindlich eingestellt. Die Vorstellung von 3 ‚Ehegütern‘ (fides, proles, sacramentum) hielt sich erstaunlich kontinuierlich, ebenso die Zuordnung der Liebe zum Willensbereich. – Gordon L e f f , The Bible and Rights in the Franciscan Disputes over Poverty (S. 255–235), wartet mit der interessanten Feststellung auf, Papst Johannes XXII. sei der ma. ‚Erfinder‘ einer ausdrücklichen Doktrin unveräußerlicher Rechte (wie des Besitzrechts), die jedem Menschen von Natur aus zukämen. Ockham habe auf der Gegenseite als natürliches Recht die individuelle Freiheit verteidigt, welche die Möglichkeit einschließt, auch auf Naturrechte zu verzichten. Beide argumentierten mit der Bibel, aber „within a decade ... God’s law in the Gospel had become the law of liberty against spiritual oppression and every believer had a voice in matters of faith“ (S. 235). – Diana W o o d , ... *novo sensu sacram adulterare Scripturam*: Clement VI and the Political Use of the Bible (S. 237–249), stellt eine eindrucksvolle Reihe hochpolitischer Allegorien des avignonesischen Papstes zusammen, der sich damit den Vorwurf von Cola di Rienzo einhandelte, er verfälsche die Bibel. – Katherine W a l s h , Preaching, Pastoral Care, and *sola scriptura* in Later Medieval Ireland: Richard Fitzralph and the Use of the Bible (S. 251–268), beleuchtet die Einstellung des Erzbischofs von Armagh zur Bibel, anhand seiner Summa de Questionibus Armenorum, wo die Fragen mehr wissenschaftlich abgehandelt werden, dann aber hauptsächlich auf Grund seiner Predigten in Irland, in denen ein sola-scriptura-Prinzip schon vor Wyclif praktiziert wurde. – J. I. C a t t o , Wyclif and the Cult of the Eucharist (S. 269–286), sieht im Zentrum von Wyclif dessen Auffassung der Realpräsenz, wobei er nicht die Transsubstantiation leugnete, wohl aber deren materialistische Interpretation und vor allem die ‚idolatriische‘ praktische Verehrung der Eucharistie bei den *simplices devoti* kritisierte. (Über manche liturgiegeschichtlichen Fahrlässigkeiten muß man dabei hinwegsehen, vgl. S. 276: „From about the ninth century, lay communion was incorporated in the canon of the Mass“). – G. R. E v a n s , Wyclif’s Logic and Wyclif’s Exegesis: the Context (S. 287–300), zeigt den Oxforder Theologen als Meister auf beiden Gebieten, der eine Versöhnung mancher Widersprüche in der Bibel auf Grund einer eigenen biblischen Logik (*logica subtilis*) anstrebte und sich dabei auf die logische Vorarbeit vieler anderer stützen konnte. – Anne H u d s o n , A Wycliffite Scholar of the Early Fifteenth Century (S. 301–315),